

Tagungsbericht zum Netzwerktreffen freier Träger der politischen Bildung im Land Brandenburg. „Wahljahr 2024: Wie können Debatten konstruktiv moderiert werden? Triggerpunkte in Brandenburg“

Das Netzwerktreffen stand im Zeichen des Wahljahrs 2024 in Brandenburg und widmete sich der Frage, wie Debatten zu Politik und Zeitgeschehen konstruktiv moderiert werden können. Es richtete sich an Anbieter der politischen Bildung, die Veranstaltungen dazu planen. Die Veranstaltung fand in Kooperation mit demos, Brandenburgisches Institut für Gemeinwesenberatung, statt.

Die Diskussion unter den rund 50 Teilnehmenden verschiedener Vereine der politischen Bildung machte zentrale Fragen und Bedürfnisse deutlich. Darunter:

- Was sind geeignete/sinnvolle Veranstaltungsformate für „schwierige“ Themen?
- Welches Handwerkszeug für die Moderation von kontroversen Themen gibt es?
- Wie können wir Grenzen ziehen?
- Haltung zeigen und moderieren – geht das zusammen?
- Wie gehe ich mit unvorhergesehenen Dialogen um?
- Tipps für die inhaltliche Auseinandersetzung mit Leuten, mit „schwierigen“ Einstellungen
- Wo bekommt man geeignete Moderatorinnen und Moderatoren her?

Einige Antworten und Anregungen konnten im Eröffnungsplenum und den beiden Workshops gegeben werden. Ein zentraler Punkt des Gedankenaustauschs blieb während der gesamten Tagung die Frage des Umgangs mit Vertreterinnen und Vertretern antidemokratischer und extremistischer Positionen. Die Meinungen darüber, ob diese eingeladen werden sollten oder nicht, gingen zum Teil sehr weit auseinander und wurden unterschiedlich begründet. So gab es eigene Erfahrungen, wonach Veranstaltungen wegen der nichtvorhandenen Gesprächsbereitschaft des Gegenübers und massiver Störungen abgebrochen werden mussten. Andere argumentierten, dass diesen Stimmen nicht noch ein zusätzliches Podium gegeben werden sollte. Zum Teil gab es auch Vorbehalte aus der eigenen inneren Haltung heraus. Eine starke Ermutigung dazu, in die inhaltliche Auseinandersetzung zu gehen, brachte die Leiterin der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung zum Ausdruck: "Eine Demokratie steht und fällt mit den Argumenten der Demokraten", so Martina Weyrauch.

Im Eröffnungsplenum sprachen Ray Kokoschko, langjähriger Gemeinwesenberater bei demos, und Martina Weyrauch über Triggerpunkte in Brandenburg. In seinem Impulsvortrag ging Ray Kokoschko zunächst auf die Entwicklung der gesellschaftlichen „Stimmungslage“ ein.

- Die Kontroverse in der Gesellschaft sei offener, lauter und damit für Viele erst wahrnehmbar geworden. Für unsere Demokratie habe dies unmittelbare Konsequenzen: So habe die Verrohung der demokratischen Sitten, auch parteiintern, zum Beispiel zum Rückzug der Frauen aus der Kommunalpolitik geführt. 11 Prozent weniger Frauen als zu den letzten Wahlen wollten sich um Mandate bewerben. Hier seien alle Parteien gefragt.

- Die Strukturen und Vertreter antidemokratischer Kräfte seien im steten Wandel, daher müsse ständig neu geschaut werden, wer sein Gegenüber im Gespräch sei. Eine moralisierende Rhetorik gegen rechts helfe da gar nichts, ebenso wenig wie Verbotsideen. Das Grundgesetz sei sehr breit, bevor der Artikel 5 (Meinungsfreiheit) verletzt werde.
- Die Demokratie sei pluraler geworden. Montagsdemos, PEGIDA und Verschwörungserzählungen gehörten dazu. Aber: "Die extremen Ränder waren in der letzten Zeit so laut, dass die Mitte nicht mehr zu hören war."

Das sei eine schwierige Situation für unsere Demokratie. Die aktuellen deutschlandweiten Demonstrationen für Demokratie bewertete er vor diesem Hintergrund als positives Signal.

Wichtige Lebensfaktoren für unsere Demokratie seien unter anderen:

- Partizipation,
- Inklusion,
- kompetente politische Führung,
- Wissen,
- Gesetzestreue, Transparenz
- Erfahrungs- und Kommunikationsräume, um unterschiedliche Positionen auszuhandeln.

Im Laufe des Gesprächs wurde deutlich, dass es häufig nicht die einzelnen Themen seien, die die Menschen aufregten („triggern“) – zum Beispiel Migration, Sicherheit, Mobilität, Wirtschaft, Klima und Umwelt, Soziales – sondern andere Ursachen dahinter stünden. Der erste Zugang, so Kokoschko, sei daher oft nicht die Argumentation mit Fakten, sondern eine empathische Ansprache. Diese könne gelingen, ohne eigene rote Linien zu überschreiten.

Als Methoden nannte er:

- **Unterschiede anerkennen:** „Ich verstehe, dass Sie eine andere Meinung/Haltung haben als ich selbst.“ Das bedeute aber ebenso, Kontroversen auch mal stehen zu lassen.
- **Netiquette festlegen:** Die Verrohung der politischen Sitten führe häufig dazu, dass sich die Leute zu einem bemerkenswerten Teil selbst durch einen aggressiven Umgang miteinander „triggern“. Es entstehe dadurch eine Atmosphäre, die nicht konstruktiv sei. Die sei auch innerhalb von Parteien und Fraktionen zu beobachten.
- **Differenzierung:** Nicht jede Person mit anderer Ansicht als der eigenen, sei gleich rechts, links oder extremistisch. Sprachlich müsse hier stärker differenziert werden. Als Beispiel nannte er die AfD, deren Mitgliederbasis aus seiner Wahrnehmung vor Ort sehr heterogen sei.
- **Selbstreflexion:** Jede und jeder Einzelne sollte sich selbst kritisch hinterfragen, warum man sich von bestimmten Dingen „angefasst“ fühlt.
- **Eigene Grenzen kennen:** Wichtig sei es, sich der eigenen roten Linien bewusst zu sein. Diese könne man auch in der Kontroverse vertreten.

Im weiteren Gespräch ermutigte Ray Kokoschko dazu, in die inhaltliche Auseinandersetzung zu gehen und grundsätzlich niemanden auszuschließen. Dies können man lernen. Demos unterstütze diesen Lern- und Vorbereitungsprozess durch eine Beratung vor Ort.

Martina Weyrauch unterstrich diesen Ansatz. Sie hob hervor:

- Die Herausforderungen, vor denen wir alle stehen, lägen nicht nur im Links- und Rechts-extremismus sowie Islamismus. Die größte Herausforderung sei die Delegitimierung der freiheitlich demokratischen Grundordnung und des Staates.
- Wenn man professionell abgesichert in die Auseinandersetzung gehe, merke man, dass die Gegenargumente ziemlich dünn seien.

Im Workshop 1 (Leitung Andrea Nienhuisen, demos) wurden Maßnahmen vorgestellt, die bereits in der Planung und Vorbereitung den nötigen Rahmen schaffen können, um emotional aufgeladene Situationen in Veranstaltungen begegnen zu können. Die wichtigsten Punkte sind in den Tagungsmaterialien zusammengefasst und auf der Webseite der Landeszentrale abrufbar [Wahljahr 2024: Wie können Debatten konstruktiv moderiert werden? | Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung \(politische-bildung-brandenburg.de\)](#)

Im Workshop 2 (Leitung Sandra Kuckel, demos) erhielten die Teilnehmenden die Möglichkeit, in einem Rollenspiel verschiedene Perspektiven einzunehmen und sich über Möglichkeiten und Grenzen der Moderation und Kommunikation auszutauschen. Geübt wurde die Situation in einer Veranstaltung mit verschiedenen Parteienvertreterinnen und –vertretern in einem fiktiven, kleinen Ort in Brandenburg.

Wichtigste Erkenntnisse aus den Diskussionen in den beiden Workshops

Es gibt ein Set an Mitteln und Methoden, die eine Veranstaltung und Moderation auch zu kontroversen Themen ermöglichen. Dazu zählen äußere (Rahmen und Sicherheit) sowie subjektive Faktoren (Person und Rolle des Moderators/der Moderatorin. Um einige Faktoren zu nennen:

- Alle Beteiligten in einer Veranstaltung müssen über Ziel und Zweck informiert sein. Dies sei eine wichtige Aufgabe der Moderation.
- Es bedarf einer Netiquette, die ebenfalls allen Beteiligten bekannt sein muss. Auch diese sollte vom Moderator/der Moderatorin zu Beginn geklärt werden.
- Als Veranstalter/-in solle man die äußeren Rahmenbedingungen im Blick haben: welcher Ort eignet sich, ist der Raum groß genug. Sicherheitspartner können die Polizei oder/und der Verfassungsschutz sein. In der Stadt seien die Bedingungen, so einige Teilnehmende, dafür besser als im ländlichen Raum, wo die nächste Polizeistation „nicht um die Ecke“ sei.
- Manche schwierigen Diskussionssituationen lassen sich durch Humor in der Moderation lösen. Aber das könne nicht jeder, daher Vorsicht. Wer eine Moderation übernehme, müsse sich selbst auch fragen, ob er oder sie das wolle und könne. Nicht jeder sei für die Moderationsrolle geeignet, so Sandra Kuckel, demos, die den Workshop 2 leitete. In vielen örtlichen Veranstaltungen könne es von Vorteil sein, wenn eine allseits anerkannte Person aus dem Ort die Moderation übernehme. In anderen Fällen kann eine externe Mo-

deration sinnvoller sein. Demos berät auch in dieser Hinsicht. Eine Datenbank, die Moderatorinnen und Moderatoren verzeichne, gebe es jedoch nicht und der sei aus den o.g. Gründen, so Martina Weyrauch, Landeszentrale, auch nicht zielführend.

- Strategische Platzierung von eigenen Unterstützerinnen und Unterstützern im Raum, um die Dynamik der Gruppe im Blick zu behalten. Von Vorteil ist, wenn Moderation und Veranstalter sich über die örtlichen Gegebenheiten austauschen und abstimmen.
- Keine Gegenparolen oder Plattitüden von Demokraten gegen Antidemokratien. Eine Moderation müsse auch das ansprechen.
- Politische Bildner/-innen sollten die eigene Rolle reflektieren. Dafür brauche es Räume und die entsprechende Zeit. Es kam die Anregung, in der Landeszentrale einen solchen Austausch zu organisieren. In dem Zusammenhang solle auch über Formate der politischen Bildung nachgedacht werden. Sei die klassische Podiumsdiskussion zum Beispiel noch zeitgemäß, da sie dem Anspruch an partizipative Debatten nicht gerecht werde.
- Kontrovers blieben die Meinungen zur Einladungspolitik (siehe oben).

Im abschließenden Plenum lud Martina Weyrauch die Teilnehmenden dazu ein, sich bei Bedarf mit ihren Eindrücken und Nachfragen an das Team der Landeszentrale oder sie persönlich zu wenden. 2024 seien die drei Wahlen in Brandenburg ein Schwerpunktthema der Landeszentrale. Dafür stünden auch Fördermittel bereit, bei der Antragsstellung berate die Landeszentrale gern. Sollte der Bedarf bei Trägern vor Ort nach einer fallbezogenen Beratung bestehen, so könnten sich die Teilnehmenden auch an die Teams von Demos für eine Abstimmung wenden.

BLPB, 19.02.2024